

Osterpredigt vom Sonntag, 21. April in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Johannes 20,11-18

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.

Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiss nicht, dass es Jesus ist.

Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei d e r G ä r t n e r , und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so



sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Liebe Mitchristen,

Es ist warm, fast wie im Sommer. Es zieht einen nach draussen in die aufblühende Natur. Die Gärten erstrahlen in buntem Gewand aller Farben: die Osterglocken sind bei uns an den meisten Orten schon verblüht. Narzissen und Tulpen ziehen die Blicke auf sich. Polsterpflanzen in weiss, lila, violett und gelb überdecken Mauern und Rabatten.

Wer einen Garten hat, geht jetzt hin und macht die Erde bereit zum Säen und Setzen. Auch auf den Äckern wird die Erde umgebrochen und bereit zum Säen und Setzen gemacht. Manches spriesst schon und die ersten Rapsfelder sind kurz vor dem Blühen. Jetzt ist Hochsaison für Ackerbauern, Gärtner und Gärtnerinnen; Zeit, neuem Leben zum Keimen und Wachsen zu verhelfen.

Frühling – die Auferstehungszeit der wintertoten Landschaft. Dass wir das Fest der Auferstehung gerade in dieser Jahreszeit feiern, ist geografisch ortsbedingt; für uns aber sehr sinnenträchtig. Auf der südlichen Hemisphäre der Erde ist jetzt Herbst und die Jahreszeit lässt dort den Karfreitag mehr in den Vordergrund rücken.

Doch wir feiern heute Ostern an einem Frühlingsmorgen, wie er schöner nicht sein könnte. Die Kinder suchen oder suchten ihre Osterüberraschung im blumengeschmückten Garten oder unter blühenden Bäumen und Sträuchern.

Ja, das Leben aufersteht in allen Regenbogenfarben. Und wie viele Gärtner da schon das Ihre dazu beigetragen haben. Manche von Euch haben sich wohl auch schon im Garten zu schaffen gemacht. Und wenn ich jemanden im Garten stehen sehe, dann liegt es nahe, dass er oder sie sich als Gärtner oder Gärtnerin betätigt.

Und damit sind wir wieder bei Maria Magdalena an jenem ersten Ostermorgen in Jerusalem. Sie hält sich im wohl sehr gepflegten Garten von Josef von Arimathäa auf. Dort hat sie das Grab Jesu aufgesucht und leer angetroffen. Und da sieht sie am frühen Morgen – das ist die ideale Zeit für Gartenarbeiten, da es noch nicht allzu heiss ist – einen unbekanntem Mann und vermutet in ihm den Gärtner von Josef. Sie fragt ihn, wohl nicht ganz ohne vorwurfsvollen Unterton, ob er wisse, wo der Leichnam Jesu liege, denn sie sei gekommen um die üblichen Salbungen an ihm vorzunehmen. Wegen dem Sabbat hatte man darauf verzichten müssen. Maria ist wohl sehr aufgewühlt:

hinter sich das leere Grab und vor sich diesen unbekanntem Gärtner, der sich mit dem Garten beschäftigt; hinter sich das dunkle Loch des leeren Grabes und vor sich die schön bepflanzten, blühenden Blumenbeete.

Es ist bemerkenswert, dass sie ihren Blick nach draussen, in die blühende Vielfalt des Lebens gerichtet hat; der Gärtner aber hat den Blick nach innen zum dunkeln Loch des Grabes gerichtet. Er spricht Maria wohl etwas harsch und ganz unpersönlich an:

F r a u , was weinst du? Wen suchst du? Er erweckt damit den Eindruck, dass er sie nicht erkennt, so wie sie auch ihn nicht erkennt.

Wenn ich mich nicht persönlich angesprochen fühle, dann bleibt auch das Gesagte und derjenige, der gesprochen hat, unpersönlich und fremd. Ich bin und bleibe unberührt. Soll der oder die doch sagen, was er oder sie will, das geht mich nichts an.

Mensch, sei doch vernünftig! Diese Aussage geht an mir vorbei, besonders wenn ich aus bestimmten Gründen wirklich neben den Schuhen stehe.

Ganz anders, wenn ich bei meinem Namen genannt werde: Ursus, sei doch vernünftig! Dann horche ich auf und kann mich nicht so leicht entziehen.

Der, welcher mich so mit meinem Namen anspricht, kennt mich offensichtlich. Ihm kann ich mich nicht so leicht entziehen.

Und genau das erlebt Maria in der Begegnung mit dem vermeintlich unbekanntem Gärtner. Beim zweiten Mal spricht er sie mit ihrem Namen an:

M a r i a ! Und das genügt schon, dass auch sie ihn erkennt. Auf ihren Namen reagiert sie ganz anders, hört wohl genauer hin und erkennt, vielleicht im Tonfall seiner Stimme, im Gärtner sofort Jesus. Ja, jedes hört ganz anders hin, wenn sein Name gerufen wird. Da geschieht eine ganz unmittelbare innere Berührung, die sich bei mir wie ein kleines Aufschrecken bemerkbar macht.

Auch Maria ist bei der Nennung ihres Namens innerlich berührt und hat das Bedürfnis, den Gärtner, in welchem Jesus sich verbirgt, zu berühren und umarmen.

Wer von den Worten eines Menschen berührt ist, möchte diesen Menschen auch berühren. Das geschieht ja auch unter uns dann in einer gegenseitigen Umarmung. Verständnis und Liebe, aber auch Traurigkeit und Ohnmacht bringen wir so zum Ausdruck.

Maria aber darf ihn nicht so festhalten, sondern sie muss sich vorläufig damit zufrieden geben, dass sie Jesus, den Auferstandenen im Garten von Josef gesehen hat.

Doch Maria weiss nun, dass Jesus lebt, dass er nicht im dunkeln Grab des Todes gesucht werden muss, sondern im Garten des blühenden Lebens. Dort ist er unerkant tätig als Gärtner, als Pfleger und Erhalter des Lebens, dem er unaufhaltsam zum Wachsen und Aufblühen verhilft.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, mein bist du. (Jes.43,1) Das hat Maria an jenem ersten Ostermorgen ganz eindrücklich erlebt. Dieses Wissen hat ihr Kraft gegeben, sich ganz dem Leben zuzuwenden. Dabei müsste ihr auch klar geworden sein, was Jesus meinte, als er gesagt hat: *Lasst die Toten die Toten begraben.* (Lk.9,60)

Ja, wenn ich mich persönlich angesprochen weiss, werde ich empfänglich für die Osterbotschaft, dass Jesus lebt.

Jesus lebt; was sucht ihr ihn bei den Toten. Er ist am Werk und hegt und pflegt den Garten des Lebens, auch wenn rundherum Waffen produziert und Leben ausgelöscht wird.

Und so ist mein grosser Osterwunsch an uns alle, dass wir unsern Namen hören und uns angesprochen fühlen und unsern Blick, unsere Aufmerksamkeit und unser ganzes Engagement dem Leben zuwenden, das auch von jedem von uns gehegt und gepflegt werden will, wie ein Garten, damit es wachsen, aufblühen und Frucht bringen kann.

Amen.

Dankgebet

Jesus Christus, durch deine Auferstehung bist du unsere Hoffnung geworden. Tod, Gewalt und Verlassenheit haben nicht das letzte Wort behalten. Auch wenn wir dich nicht sehen können, können wir uns dir im Gebet öffnen, und wir können dir in jedem Menschen dienen, dem wir begegnen, besonders in denen, die leiden. Allen versprichst du die Freude Gottes, und zwar für immer und alle Zeiten.

Jesus Christus, öffne uns für dein unerkanntes Dasein in unserer heutigen Welt, vieles dunkel und hoffnungslos erscheint. Rufe uns bei unserem Namen, damit wir empfänglich werden für dein meist unerkanntes Wirken in vielen Menschen, die sich für das Leben einsetzen.

Amen.